lagen, ferner einen Entwurf betreffend Ankauf von Infanteriewaffen. In der Thronrede werden sodann Reformen aufgezählt, welche auf finanziellem und wirthschaftlichem Gebiete und in der Verwaltung geplant werden. Für die Colonien, heißt es dann weiter, genügt es nicht, daß der Colonialbesitz Portugals in vollständiger Unversehrtheit als geheiligtes Erbe der Nation erhalten wird, sondern der Besitz muß nutzbringend verwaltet und als solider Grundbau für die wirthschaftliche Wiederaufrichtung Portugals ausgebildet werden; auch in diesem Sinne werden den Cortes Vorlagen gemacht werden. (Das sieht nicht danach aus, als ob der freihändige Verkauf der portugiesischen Colonien vor der Thür stände. Jedenfalls ist es verfrüht, wenn die Engländer das Fell des Bären schon vertheilen und Deutschland das ganze nördliche, unseren südwestafrikanischen Besitz anschließende Angola zusprechen. D. Red.)

Rußland.

Heer und Confession.

W. **Warschau**, 1. Januar. Der Generalstab hat in der Frage der Recrutenvereidigung eine principielle Entscheidung getroffen, nachdem er sich hierauf bezüglich mit dem Departement für geistliche Angelegenheiten in Verbindung gesetzt hatte. Wie der amtliche „Narsz. Dnewnik" berichtet, erklärt der Generalstab, daß Recruten, welche dem evangelisch-augsburgischen Bekenntnisse angehören, bei der Eidesleistung das Kreuz und das Evangelium nicht zu küssen brauchen, denn dem Art. 24 der Staatsgrundgesetze zufolge werde Jeder nach der Ceremonie seines Bekenntnisses vereidigt und nach den Regeln der evangelisch-augsburgischen Kirche werde von den einen Eid leistenden Personen nicht verlangt, daß sie das Kreuz und das Evangelium küssen.

Asien.

Gewaltthätigkeiten gegen Missionare.

* **Peking**, 2. Januar. Infolge der kürzlich in Hunan verübten Gewaltthätigkeiten gegen die Missionare forderte der französische Gesandte Pichon Bestrafung der localen Beamten und Wiedereinsetzung der Missionare.

* **Köln**, 2. Januar. Laut einem der „Köln. Volksztg." aus Südschantung zugegangenen Briefe wurden Pater Stenz und der chinesische Priester Josephin in der Unterpräfectur Schedschau gefangen genommen. Bischof Anzer begab sich sofort zum Gouverneur in Tsinanfu.

Philippinen.

* **Manila**, 3. Januar. Ein amerikanischer Aviso, der hier eingetroffen ist, brachte die Nachricht, daß die Lage in Ilo-Ilo äußerst kritisch sei. Die Vorstadt Molo ist von 1500 bewaffneten Eingeborenen besetzt, und weitere 17000 erwarten, wie gemeldet wird, den Befehl zur Abfahrt von Negros Island, das 15 Stunden von Ilo-Ilo entfernt ist. General Miller forderte die Uebergabe der Stadt bis zum Mittag des 30. v. Mts. und sicherte den Einwohnern zugleich für Leben und Eigenthum Schutz zu. Der General lehnte die Bitte der fremden Bewohner, Aufschub zu gewähren, ab. Miller bereitete eine gewaltsame Landung vor. Bevor er aber hierzu schritt, sandte er einen Boten nach Manila zurück, um von dort Instructionen einzuholen. Inzwischen haben die Aufständischen ihre Stellung verstärkt und rüsten sich zum Widerstande. Als der Aviso Ilo-Ilo verließ, waren die Straßen von bewaffneten Soldaten gefüllt, selbst auch das Fort, die öffentlichen Gebäude und Kirchen und die den Fluß entlang liegenden Boote sind mit Aufständischen besetzt. Die „Newyork" hatte die Boote niedergelassen, die Maschinengeschütze am Bug hochgezogen und Leichterschiffe zur Seite. „Arizona" und „Pennsylvania" hatten drei Meilen südwärts unter Dampf.

* **London**, 3. Januar. (Telegramm.) „Standard" und „Morning Post" melden aus Washington, die amerikanische Regierung beschleunige die Absendung von Verstärkungen nach den Philippinen in der Weise, daß binnen 14 Tagen 6 Regimenter dorthin abgehen sollen.

Marine.

†† **Berlin**, 2. Januar. Die in früheren Jahren übliche Indienststellung eines kleinen Kreuzers (Aviso) im Januar zur Ausbildung von Heizern der Torpedo-Abtheilungen findet in diesem Jahre nicht statt, weil diese Heizer jetzt auf Torpedobooten ausgebildet werden sollen. Am 4. Januar Nachmittags läßt das Torpedofahrzeug „Blücher" von seinem Tender, dem Torpedoboot S 40, einen scharfgeladenen Torpedo in der Strander Bucht, am Ausgang des Kieler Hafens, gegen eine schwimmende Scheibe abschießen. — Der nächste Ablösungstransport für Kiautschau wird in der Zeit zwischen dem 20. Februar und 10. März von Wilhelmshaven abgehen. — Der Hafen von Kiel zeigt mit dem Beginn des Jahres kein belebtes Bild. Auf dem Strom an den Bojen liegen nur „Friedrich Karl" und „Odin", an der Wasserallee vertäut „Pelikan", „Otter", die Hulk „Elisabeth" nebst zwei Panzerkanonenbooten und bei Düsternbrook an der Brücke „Blücher" und die in Dienst befindlichen Torpedoboote. Das Divisionsboot „D 10" liegt noch im Schwimmdock der Werft. Auf der Werft dagegen herrscht desto regeres Treiben, weil dort die in Dienst befindlichen Schiffe der I. Division, das Küstenpanzerschiff „Aegir" und die Probefahrtsschiffe, die Arbeitskräfte der Werft noch außerhalb ihrer Thätigkeit an den Neubauten „Fürst Bismarck" und dem Panzerkreuzer „A", dem Umbau von „Sachsen" und der Instandsetzung von „Hagen", „Stein" und „Gneisenau" stark in Anspruch nehmen.

Deutscher Reichstag.

— Die Budgetcommission des Reichstags wird am 11. Januar 10 Uhr Vormittags zusammentreten. Der Vorsitzende v. Kardorff ist diesmal von der früheren Reihenfolge abgewichen und hat auf die Tagesordnung der ersten Sitzung die Berathung des Marineetats gesetzt.

Die „gelbe Suppe".

Leipzig, 3. Januar. Die „gelbe Suppe", das Festmahl, welches, einem viele Jahrzehnte lang geübten Brauche entsprechend, die Mitglieder der beiden städtischen Collegien nach der Einführung der neu eintretenden Stadtverordneten zu vereinigen pflegt, führte auch gestern Abend wieder die Mehrheit der Mitglieder des Rathes und des Stadtverordneten-Collegiums im Festsaale des Hotels Palmbaum zusammen. Nach ihrem einstigen bescheidenen Anfange und der dabei üblichen Suppe empfing diese gleichsam officielle Veranstaltung ihren Namen. Sie bildete bis auf den heutigen Tag einen Vereinigungspunct, in dem sich die Theilnehmer nach der ersten Stunde der öffentlichen Thätigkeit zum ersten Mal gesellschaftlich näher treten. Der Geist freundlicher collegialer Gesinnung belebt diese Zusammenkunft, und die dabei gehaltenen Reden klingen in dem Gedanken aus, daß die Bestrebungen beider Collegien nur dem Wohle unserer Stadt zu gelten haben. In diesem Sinne wurde auch gestern wieder die „gelbe Suppe" begangen.

Nach einigen einleitenden Musikvorträgen der Capelle Erdmann Hartmann nahm der Vorsteher des Stadtverordneten-Collegiums, Herr Justizrath Dr. Schill, das Wort.

Es ist Sitte, daß bei dem Festmahl, welches Rath und Stadtverordnete nach der Einführung der neuen Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums im neuen Jahre vereinigt, ein Hoch auf die Stadt Leipzig ausgebracht wird. Bei dieser Gelegenheit gilt es gleichsam die Bilanz von der wirthschaftlichen Bewegung Leipzigs zu ziehen. Wenn wir nach dieser Richtung hin auf die Entwickelung unserer Stadt in den letzten Jahren schauen, so werden wir, ohne ruhmredig zu sein, mit Freuden feststellen, daß ein kräftiges und energisches Vorwärtsstreben das Blühen und Gedeihen unseres Gemeinwesens gefördert hat. Diese Thatsache kommt bei allen Factoren zum Ausdruck, die zur Entwickelung unserer Stadt beigetragen haben, und die, so Gott will, auch fortdauernd ihren Einfluß geltend machen werden. Das, was unsere Stadt zu einer so angesehenen gemacht hat, das ist die Tüchtigkeit ihres Bürgerstandes, die echte bürgerliche Gesinnung und die Pflichttreue ihrer Verwaltung.

Doch liegt auch unsere Zukunft nicht frei von Schwierigkeiten; neue Bedürfnisse treten hervor, vorhandene vergrößern sich und neue Mittel müssen zu deren Befriedigung gesucht werden. Es ist beinahe ein Menschenalter her, daß man das Wort von der Sparsamkeit im städtischen Haushalt gebraucht, es hat seine Berechtigung, wird aber zum Theil unmöglich, wenn neue große Bedürfnisse an die Stadt herantreten. Es ist eine recht schwierige Kunst, eine sparsame Hand und zugleich eine offene Hand zu haben. Sie zu üben, ist die Aufgabe der Verwaltung.

Die Signatur unserer Zeit ist das Hervortreten von Gegensätzen im wirthschaftlichen Leben; der wirthschaftliche Kampf, gefolgert durch die Umwälzung der wirthschaftlichen Verhältnisse und hervorgerufen durch Bedingungen der Production und Consumtion, wie er im Land und im Reich entbrannt ist, wird auch bei uns nicht zu vermeiden sein. Er birgt eine schwere Gefahr in sich, wenn er mit rücksichtslosen Mitteln geführt wird, aber es ist möglich, diese Gefahr abzuwenden, wenn er durchgeführt wird ohne persönliche Gehässigkeit, ohne Ueberspannung der Mittel und ohne Ueberspannung der Interessen, um die es sich handelt, wenn die berechtigten Interessen im Rahmen des Gesammtwohls aller Stände bestehen bleiben.

In dieser Beziehung ist für Leipzig die beste Zuversicht vorhanden; wo hier ein Kampf geführt worden, da ist es in einer Weise geschehen, die nicht einen Schatten von den völkerparlamentarischen Verhandlungen zeigt. — Redner wünschte aufrichtig, daß die hier herrschenden maßvollen friedlichen Verhältnisse nicht gestört, daß das vorhandene Gleichgewicht nicht aufgehoben werde. Anknüpfend an die vorangegangene Sitzung, führte Herr Justizrath Dr. Schill des Weiteren aus, daß, ohne das Gewicht des Rathes und der Stadtverordneten zu unterschätzen, doch Einer berufen und verpflichtet sein müsse, der Stadtverwaltung die Leitung anzugeben, die Pfade zu finden, auf die an die Stadt herantretenden Bedürfnisse zu achten wenn diese nicht selbst Schaden erleiden solle. Wünschen wir, daß der Nachfolger unseres Herrn Oberbürgermeisters in Tüchtigkeit ihm gleichen möge und schließen wir diesen Wunsch in das Hoch mit ein, wenn wir uns in dem Ruf vereinigen: Unsere liebe Stadt Leipzig lebe hoch! Bei Gläserklang ertönte, während die Capelle „Stoßt an, Leipzig soll leben" spielte, das dreimalige Hoch.

In seiner von herzlichem Dank begleiteten Erwiderung für das ihm gewidmete freundliche Gedenken bat Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi, den Abschied von ihm „auf morgen" zu verschieben; vorher wünsche er noch Manches mit den Collegien zu arbeiten, wie er schon angedeutet habe, so auf dem schwierigen Terrain der Steuerfrage in der Ausgleichung der Gegensätze. Ob dies vollkommen gelinge, sei eine andere Frage. Dies führe ihn unwillkürlich zu einem Rückblick auf sein Zusammenarbeiten mit den städtischen Collegien; man wisse, welchen Werth er auf die Betheiligung zweier Collegien an der städtischen Verwaltung gelegt. Im vergangenen Jahr seien 25 Jahre verflossen, seitdem von dem Landtag die neue Verwaltungsordnung eingeführt worden sei, ein großes Werk des Ministers Rostitz-Wallwitz, das, dessen Stempel tragend, sich wohlgelungen für das sächsische Vaterland erwiesen. In dieser Verwaltungsordnung habe man immer anzuerkennen gehabt, daß sie eine gleichmäßige Vertheilung zwischen Rechten und Aufgaben herbeiführe; und die fünfundzwanzigjährige Geschichte unserer Stadtverwaltung unter dieser Gesetzgebung sei ein erfreulicher Beweis dafür, welch großen Antheil das Gesetz dem Rathe und den Stadtverordneten an der Verwaltung der Stadt gewähre. Der Geist, mit dem Antheil genommen werde, könne ja verschieden sein. Unsere Stadtverordneten, namentlich ihre ersten Führer, haben in hervorragender Weise im Sinne dieser Institution gearbeitet; daß das Zusammenwirken des Rathes mit dem Stadtverordnetencollegium auch in den weiter vor uns liegenden Jahren ein so glückliches und schönes wie in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren bleibe, das sprach Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi als innigsten Wunsch aus. Sein Hoch galt dem Stadtverordnetencollegium der Stadt Leipzig.

Auch der darauf folgende Redner, Herr Stadtverordneter Bicevorsteher Bankier Fritz Mayer, pries das gute Einvernehmen zwischen den beiden städtischen Collegien und deren freundschaftliche Beziehungen. Wenn wir in unserem städtischen Gemeinwesen Umschau halten, so müssen wir unserer Freude über die glückliche Entwickelung von Industrie und Gewerbe, über den Aufschwung der Erwerbsthätigkeit Ausdruck geben. Unsere Stadt hat, wie Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi heute ausgesprochen, nicht nur für das allgemeine Bedürfniß den Fortschritt ihrer Arbeit kundgegeben, sondern auch für das Schöne und Angenehme, und ihr Rath trägt dafür Sorge, daß auch den Fremden der Aufenthalt in Leipzig ein angenehmer wird. Redner dankt dem Rath, daß er ein offenes Auge für die Bedürfnisse Leipzigs, ein offenes Ohr für die Wünsche der Bürgerschaft habe, daß er es verstanden habe, das Richtige zu finden und allen verschiedenen Interessen zu dienen. Freilich Allen kann man es nicht recht machen; es wird immer Besserwisser geben. Wir, die wir Einblick in die Arbeiten des Rathes haben, wissen es auch, welche Opfer und Lasten die schöne Entwickelung unserer Stadt, alle die großen und weittragenden Projecte erheischen, aber wir können unserem Rathe vertrauen, daß er die seiner harrenden schwierigen Aufgaben schön und glücklich löst, daß er sie segensreich zu lösen sich bemüht. Redner widmete dem Rath der Stadt Leipzig sein Hoch.

In seinem kurz darauf folgenden Trinkspruche gedachte Herr Polizeidirector Bretschneider unseres hochgeschätzten Oberbürgermeisters, welcher seit 25 Jahren an der Spitze des städtischen Gemeinwesens gestanden und die Geschicke unserer Stadt geleitet. Er könne, so betonte Redner, in dieser Stunde freilich die unvergänglichen und unvergleichlichen Verdienste, die sich Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi um unsere Stadt erworben, nicht im Rahmen einer Tischrede aufzählen, das müsse er Berufeneren überlassen, wenn die Stunde der Trennung gekommen sein würde, auch bedürfe es dieser Lobpreisung nicht, denn die Werke, die er geschaffen, werden, wenn keiner der Anwesenden mehr der städtischen Verwaltung angehöre, seinen Urheber preisen und die Erinnerung und das Andenken aufleben lassen, aber er fühle sich sowohl berufen als verpflichtet, heute an fröhlicher Tafelrunde im Namen seiner sämmtlichen Herren Collegen im Rathe — und er wisse sich der Zustimmung der Stadtverordneten gewiß — dem tiefschwerzlichen Bedauern um den Weggang des Herrn Oberbürgermeisters Ausdruck zu geben, mit der Versicherung unauslöschlicher Dankbarkeit und unwandelbarer Verehrung. Was Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi uns gewesen, das wollen wir uns vor Augen halten, nicht nur der Vorsitzende im Rathscollegium, der erste Leiter der Geschäfte, der erste Diener der Stadt im besten Sinne, ein leuchtendes Vorbild unermüdlicher Pflichttreue und Aufopferung und einer bewundernswerthen Schaffensfreudigkeit.

Redner rühmte das Glück, in dem Gefeierten in amtlicher Beziehung einen nie versagenden Berather, in persönlicher einen Freund von edelster Gesinnung gefunden zu haben. Wenn er sich auch zurückziehe so bliebe doch das Eine: er wird der Unsrige sein und bleiben, das wissen wir von ihm, das wissen wir von uns. Den Gefühlen unaussprechlicher Dankbarkeit, Verehrung und Liebe aber geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Hoch lebe unser verehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi! Letzterer versicherte in seiner folgenden Rede, mit seiner ganzen Kraft und seiner geistigen Aufmerksamkeit der Unsere bleiben und die Weiterentwickelung unserer Stadt mit Freuden verfolgen zu wollen. Der Stadt Leipzig galt sein Glas.

Dann toastete Herr Stadtrath Ludwig-Wolf in längerer Rede auf den Vorsitzenden des Stadtverordnetencollegiums, Herrn Justizrath Dr. Schill, wünschend, daß er noch viele Jahre in Frische seines Amtes, zu dem ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berufen habe, walten möge. Nachdem sodann Herr Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Dr. Schill den ausscheidenden Herren des Stadtverordnetencollegiums ein Hoch gewidmet hatte, begrüßte der zweite Vicevorsteher Herr Kürschnerobermeister Pfeiffer herzlichst die neu Eingetretenen.

In weiterer Rede wurde das gute Einvernehmen im Stadtverordnetencollegium hervorgehoben, später von Herrn E. A. Böhme das Verdienst des ersten Vorstehers, worauf Herr Rehwoldt auf das Wohl der alten Collegen und das des Herrn Oberbürgermeisters trank. Erst nach Mitternacht hatte die festliche Zusammenkunft ihr Ende erreicht. —m.

Leipziger Sänger (Krystall-Palast).

Wie nicht anders zu erwarten stand, hatten die Leipziger Sänger Vogel, Klein, Seidel, Jenpich, Schmidt ꝛc. in ihren Concerten während der Weihnachtsfeiertage volle und übervolle Häuser zu verzeichnen. „Ausverkauft" war die Parole im Krystall-Palast an beiden Feiertagen, und wer sich nicht zeitig genug mit einer Eintrittskarte versehen hatte, mußte sie mit bedeutendem Agio vom Billethändler zu erlangen suchen. Man kann wohl, ohne zu übertreiben, behaupten, daß diese beliebten Sänger in Folge ihrer vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete des Humors ohne Concurrenz dastehen. Wir hatten Gelegenheit, die Sänger zu hören und freuen uns, constatiren zu können, daß dieselben stets Neues und Interessantes darbieten. Der Weihnachtsmann des Herrn Arthur Seidel, des Komikers par excellence, brachte reizende, witzige Geschenke für Jedermann, und in dem gemüthvollen Stückchen „Am Christabend" vereinigten sich die Herren Seidel, Jenpich, Klein ꝛc., um einem armen Schuster (Herrn Schmidt) eine unverhoffte, reiche Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Neu waren auch die übrigen Gesangsnummern. Zwerchfellerschütternd wirkte der Schwank „August kommt", der den Sängern reichlich Gelegenheit bot, ihre via comica leuchten zu lassen. Der ausgezeichnete Virtuose Herr Willy Metz führte darin die Rolle des Großbauern mit seiner Charakteristik durch. Einen weichen Tenor von angenehmer Klangfarbe und überraschender Höhe besitzt Herr Schweiger. Der unverwüstliche Charakterkomiker Herr Klein mit seinem drastischen, trockenen Vortrag hatte alle seine humoristischen Register aufgezogen, um das Publicum zu amüsiren, was auch den schneidigen Duettisten Herren Jenpich und Schmidt im hohen Maße gelang. Der Damendarsteller Herr Delitzsch interessirte ebenfalls durch die elegante Ausführung der seichten Jägerin. In dieser Gesellschaft ist eben jedes Mitglied voll auf seinem Platze und das Zusammenspiel läßt nichts zu wünschen übrig. Wie wir aus dem Neujahrsprogramme ersehen, hat vom 1. Januar ab Herr Edmund Bischoff die Direction der Gesellschaft übernommen, und die Sänger werden von heute an täglich im Krystall-Palast concertiren.

Vermischtes.

— **Der Kaiser als Statspieler.** Wir haben bereits früher einmal mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm dem edlen „Spiel der vier Wenzel" gern huldigt und dabei im Allgemeinen „um die Ganzen", d. h. Pfennige, spielt. Als nun das Kaiserpaar am Freitag Abend der Vorstellung des Blumenthal-Kadelburg'schen Lustspiels „Auf der Sonnenseite" beiwohnte, amüsirte sich der Monarch augenscheinlich nicht wenig über die Freudenausbrüche des „Papa Wulkow", als dieser erfuhr, daß sein Schwiegersohn auch „Stat mit Schieberamsch" spielen könne. Wie aus einem Fayergespräch später hervorging, soll der Kaiser voll Humor geäußert haben: „Schieberamsch, den kenne ich noch nicht; das muß ich noch lernen!"

— **Berlin**, 3. Januar. (Telegramm.) Es wird, wie der „Berl. Loc.-Anz." erfährt, auch ein aus Kiel in Berlin eingetroffener Freund des Darmstädter Professors Harnack mit dem dieser gleichzeitig eine Abendgesellschaft verließ, vermißt. Professor Harnack ist der Bruder des Berliner Professors der Theologie.

— **Berlin**, 2. Januar. Ueber den schon gemeldeten Mord ist einem andern ausführlichen Bericht, der in einigen Einzelheiten abweichend lautet, Folgendes zu entnehmen: „In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr hörte der Gärtner Hoffmann, der im ersten Stock über dem Contor wohnt, daß sich unten an der Contorthür Leute zu schaffen machten. Er ging hinunter und weckte den Hausverwalter, da er Einbrecher vermuthete. Haseloff erhob sich sofort, bewaffnete sich mit einem Revolver, schloß das eiserne Thor auf und begab sich auf den Fabrikhof. Hier sah er sich zwei Einbrechern gegenüber, die sich bemühten, die Contorthür zu sprengen. Als sie Haseloff sahen, flüchteten sie hinter den großen Filtrirkessel. Der Hausverwalter fragte sie, den geladenen Revolver in der rechten Hand, was sie auf dem Grundstück wollten. Einer erwiderte, sie suchten nur eine Schlafstelle. Als Haseloff sie nun aufforderte, das Grundstück zu verlassen, erhielt er mit einer Feile oder einem spitzen Stemmeisen einen Stich in die rechte Schläfe und unmittelbar darauf einen zweiten in das rechte Auge, der tief in die Höhle eindrang. Haseloff schrie um Hilfe und schoß im Zusammenbrechen seinen Revolver ab. Hoffmann, der wieder in seine Wohnung hinaufgegangen war, riß das Fenster auf und schoß mit seinem Revolver auf die Eindrecher. Frau Haseloff, die das Schießen hörte, weckte durch ihr Hilfegeschrei alle Hausgenossen. — Eine Frau Vogel, die über Hoffmann wohnt und eben nach Hause kam, traf vorher den Haseloff noch unten am Durchgangsthor. Er sagte ihr, es seien Diebe auf dem Grundstück, er wolle einmal nachsehen. Wahrscheinlich hätten sie es auf die Vierteljahrsmiethen abgesehen, die sie wohl in Dr. Elkan's Contor vermutheten. Frau Vogel und Frau Haseloff, die unterdessen herausgekommen war, sahen unmittelbar darauf den Haseloff dem Fabrikhofe zuwanken. Er hatte sich wieder aufgerafft und schleppte sich noch bis zum vorderen Durchgang des Hauses. Hier brach er auf einem Prellsteine zusammen. Die Hausgenossen eilten, einen Arzt zu holen. Als dieser kam, war Haseloff bereits verschieden. Die Einbrecher hatten mittlerweile das Weite gesucht. Einen Bund Schlüssel haben sie zurückgelassen."

— **Hamburg**, 2. Januar. Einen grauenhaften Tod erlitten hat gestern Abend der auf dem Rödingsmarkt wohnhaft gewesene Buchdruckereibesitzer Herr Wilh. Haase. Er war gestern Abend bei einer befreundeten Familie in der Mühlenstraße zum Besuch. Fröhlich und gemüthlich saß die kleine Gesellschaft beim Kartenspiel beisammen, als plötzlich infolge eines Bruches des Hakens die große schwere Hängelampe herunterfiel und explodirte. Herr Haase, der an der dem Fenster zugewendeten Seite des Tisches saß, erlitt bei der Lampenexplosion Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Während es den übrigen Theilnehmern am Vergnügungsabend möglich war, aus dem Zimmer hinauszueilen, wurde Herrn Haase der Weg zur Thür durch die explodirte und brennende Petroleumlampe abgeschnitten. In der Erregung, die durch die Brandwunden verursacht worden war, stürzte sich der Unglückliche aus dem Fenster der Wohnung. Durch den Sturz auf der ersten Etage hat Herr Haase schwere innere und äußere Verletzungen erlitten. Im hoffnungslosen Zustande wurde er nach dem Seemannskrankenhause gebracht. Dort traten infolge der erlittenen Gehirnerschütterung bald Gehirnblutungen ein, die nach kurzer Zeit den Tod des Verunglückten zur Folge hatten.

— **Hamburg**, 2. Januar. Auf die Anzeige eines Hafenarbeiters über die Herstellung von falschen Geldstücken nahm die Polizei in einem Hause der Seilerstraße eine Haussuchung vor, bei welcher sie Formen zur Anfertigung von falschen Zwanzigpfennigstücken vom Jahre 1888, sowie verschiedene Tegel und sonstige zur Falschmünzerei dienende Geräthe und eine Anzahl fertiggestellter falscher Zwanzigpfennigstücke vorfand. Die Gegenstände wurden beschlagnahmt und die beiden Inhaber der betreffenden Wohnung verhaftet. Es sind dies ein Commis, welcher wegen Körperverletzung vorbestraft ist, und ein Buchbinder, der wegen schweren Diebstahls eine Vorstrafe erlitten hat. Beide sind Schulfreunde und behaupten, vor etwa drei Wochen hier in der „Concordia" mörder zusammengetroffen zu sein; sie haben bereits das Geständniß abgelegt, die Zwanzigpfennigstücke angefertigt zu haben, bestreiten aber, sie in Verkehr gesetzt zu haben.

— **Liegnitz**, 2. Januar. Der bekannte 75jährige Musikdirector Goldschmidt vom hiesigen Regiment Königsgrenadiere wurde bei seinem Dienst-Ausscheiden zum Lieutenant befördert.

— **Nürnberg**, 2. Januar. Unsere Einwohnerzahl beträgt heute 230 000, nachdem gestern zwölf Vorortgemeinden mit 35 000 Einwohnern eingemeindet worden sind.

— **Wien**, 1. Januar. Die Religionsstörung in Ischl. Der im Sommer in Ischl wegen eines Conflictes mit dem dortigen Caplan zu drei Tagen Arrest verurtheilte holländische Pianist Martin Sieveking hat Sonnabend beim Bezirksgericht Mödling bei Wien seine Strafe angetreten. Sieveking's Gnadengesuch wurde vom Kaiser abschlägig beschieden. Durch jene Verurtheilung war er so schwer neurasthenisch geworden, daß er sich einer Kaltwassercur unterziehen mußte. Um ins Ausland zur Erholung gehen zu können, büßt er jetzt seine Strafe ab und reist dann am Dienstag nach Nizza.

— **Aus der Welt der Artisten.** Ueber eine bekannte Artistin berichtet das „Wiener Fremdenblatt": „In einer mit Luxus ausgestatteten Wohnung verbringt Paula Menotti jetzt ihre Tage damit, zu studiren. Es giebt in Wien kaum eine Theaterdiva, die ein gleiches Heim ihr Eigen nennen könnte. Die Kunst, die, nach einem längst nicht mehr wahren Worte, nach Brod geht, ist auf der heutigen Variétébühne besonders einträglich. Die Familie Schäfer, Kinder und Kindeskinder jenes Sylvester Schäfer, der vor der Wiener Hundsthurmerlinie als „Publicspieler" begonnen hat, ist mit einer Monatsgage von 40,000 ℳ für ein amerikanisches Rauchtheater engagirt. Die als ernsthafte Variétésängerin unerreichte Yvette Guilbert, verehelichte Frau Schiller, bezog bei Ronacher 35 Procent der Bruttoeinnahme, im Berliner Apollotheater erhielt sie durch fünfzehn Abende je 3000 ℳ. Unter 1500 Gulden pro Monat nimmt die Menotti kein Engagement an. Man schätzt sie und ihren Schmuck auf mehr als eine halbe Million. Sie ist eine große brünette Erscheinung von italienischem Gesichtsausdruck. Weniger ihre Schönheit und ihre Gesangskunst als ihr „Chic" haben sie zur berühmten deutschen „Excentrique" gemacht. Sie ist, wie seit Jahren, so heute noch die unbestrittene „Gigerlkönigin". Ihre Eltern sind Wiener, sie selbst ist in Graz geboren. In diesem Sommer hat die Menotti, deren melodiöser Gassenhauer: „Ach lieber Schaffner, was haben Sie gethan, Sie haben mich nach Wien gebracht, ich wollt' nach Amsterdam . . ." die Reise um die Welt machte, in Deutschland mit etwas Neuem größten Erfolg gehabt. Sie ist — ins Fach der Naiven übergegangen und hat so decent, wie nur möglich, das Lied von der „kleinen Wittwe" gesungen, dasselbe, das eine der Barrissons einmal zum Besten gab:

Mein Herz ist so traurig,
Mein Kopf ist so schwer,
Ich hatte zwei Männer
Und hab' keinen mehr . . .

Freilich passen der Menotti von etwa 50 Liedern, die ihr zu Liebe und Anderen zum Spaß „gedichtet" werden, kaum einer oder zwei. Ihre sensationellen Roben „kreirt" sie selbst. Gearbeitet wird Alles in Paris, wohin die „Gigerlkönigin" allsäthelich fährt, um das Aufsehenerregende in Variétékleidern persönlich ausfindig zu machen.

— **Ueber einen Brand** in einem Circusstalle wird aus Bukarest vom 21. December der „Neuen Freien Presse" geschrieben: Seit einigen Tagen gastirte in Botoschani die Circusgesellschaft Hüttemann mit einer großen Artistenschaar und etwa 40 Pferden. Der Circus, ein colossales Brettergebäude mit Heizvorrichtung, befindet sich im Mittelpuncte der Stadt, anstoßend an das Theatergebäude und zwischen eine dichte und enge Häuserreihe eingekeilt. In der Nacht von Sonntag auf Montag den 19. December, drei Stunden nach beendeter Vorstellung, brach in einem Stalle, fünf Schritte vom Circus entfernt, Feuer aus. In diesem Stalle waren sieben Vollblutpferde untergebracht, mit deren Wartung drei Stallburschen betraut waren. Das Feuer, von einem leichten Winde angefacht, ergriff das ganze Stallgebäude, und bald stand alles in hellen Flammen. Es war unmöglich, in den Stall zu gelangen oder denselben zu verlassen, und so verbrannte alles, was darin war: die drei Stallburschen, die sieben Pferde und drei dressirte Hunde. Nur mit großer Mühe konnte der Brand localisirt werden, sodaß das Circusgebäude selbst und die anstoßenden Häuser unversehrt blieben. Wie der Brand entstanden ist, läßt sich nicht nachweisen.

Geo. Schneider, Nachf.
Thomasmühle. Fernspr. 1908.
Auer-Gasglühlicht.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . . 1173.
Otto Klemm's Sortiment (Alfred Hahn), Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes:
Katharinenstr. 14: 2935. Königsplatz 7: 3575.

Auskunftsstelle der königlich sächsischen Staatseisenbahnen in Leipzig (Grimmaische Straße 2, Auerbach's Hof) und die **Auskunftsstelle der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung** (Brühl 75 u. 77, Centralhalle, parterre im Lokal, beide geöffnet an Wochentagen von 8 Uhr Vormittags ununterbrochen bis 6 Uhr Nachmittags, Sonn- u. Festtags 10—12 Uhr Vormittags, geben unentgeltlich Auskunft
a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Meilenzeiten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen ꝛc.;
b. im Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Tarifauszüge ꝛc.

Fundbureau der königl. sächs. Staatseisenbahnen (Linien Leipzig-Hof, Leipzig-Chemnitz und Leipzig-Wurzen) Bayerischer Platz Nr. 2, parterre (Bayerischer Bahnhof, Abgangsseite, 1. Gebäude) in der königl. Bahnhofs-Inspection.

Haupt-Meldeamt des Bezirks-Commandos Leipzig, Nicolaikirchhof 2, I. Stock, Zimmer 1. Meldestunden: Wochentags von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm., Sonntags von 11 bis 12 Uhr Vorm. An den hohen Festtagen, sowie an den Geburtstagen Ihrer Majestäten des Kaisers und Königs bleibt das Hauptmeldeamt geschlossen.

Handelskammer Neue Börse I. (Eing. Blücherplatz). Vorlegung von Patentschriften 9—12 und 2—4 Uhr. Fernsprech Nr. 506.

Leipziger Börsenhalle (Neue Börse, Eingang Blücherplatz). Lesezirkel und telegraphisches Correspondenzbureau (Filiale des Wolff'schen Telegraphenbureaus in Berlin). In- und ausländische Zeitungen und Journale. Politische und commerzielle Depeschen in reicher Anzahl.

Auskunftsstelle für Wohnungs- und Geschäftsräume-Suchende: Allgemeiner Hausbesitzer-Verein, Ritterstr. 4, I.

Stadt-Steuer-Einnahme. Geschäftszeit: 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Die Steuercassen sind für das Publicum geöffnet von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

SLUB
Wir führen Wissen.